

OMAHA TRIBUNE

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.
Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

1311 Howard Str.

Entered as second-class matter March 11, 1893 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under No. 45 of Copyright, March 1, 1898.
Preis des Einzelblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblatts: Bei streifiger Vorabbestellung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 8. Sept. 1914.

Russische Siegesberichte.

Zimmer hüßig der Reihe nach. Erst die Franzosen erleben, dann die Russen und dann die Briten. Das ist in großen Zügen der Feldzugsplan der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen, dem der der Allierten gegenübersteht, zwischen den französischen und russischen Mächten die beiden Kaiserreiche zu zerquetschen, und wenn das nicht geht, gegen russische Menschenmassen die Deutschen und Österreicher sich erschöpfen zu lassen, so daß England mit geschonten Kräften den Ausschlag geben könne.

Soweit ist der deutsch-österreichische Plan durchaus erfolgreich gewesen. Bisher ist erfolgreicher als erwartet, dadurch, daß eine starke britische Armee mit auf Frankreichs Boden gerieben wird.

Der deutsch-österreichische Operationsplan hat auf der Ostgrenze mit anfänglichen Opfern geredet. Natürlich nicht ohne Maßregeln zu treffen, um sie wenn möglich abzuwenden, oder doch aufzuhalten. Er zog in Betracht, daß bei der starken Bereitschaft der Russen ihnen Ostpreußen bis zur Weichselmündung möglicherweise in die Hände fallen könne, und Gallizien bis zu den Karpaten. Und die Seereschießungen wie die Regierungen waren überzeugt, dieses Opfer zeitweilig bringen zu sollen, um des Gelingens des Ganges zu willen.

Zu Beginn des Krieges erfolgte der russische Einfall in Ostpreußen. Erinnern wir uns der russischen Siegesnachrichten. Deutsche Armeekorps vernichtet und zerstreut. Ihre Leute haabengelassen wie die Hasen und zu zehntausenden gefangen. Gefänge hundertweise genommen. Königsberg besetzt, jedes kleine offene Nest eine eroberte Festung. Berlin, nach kritischer Darstellung, in unmittelbarer Gefahr, den Russen in die Hände zu fallen. Sie brauchten bloß einen Aufbruch zu machen, wie ein Floß, und sie waren drin. Von deutscher Seite hörte man nichts. Bis plötzlich zwei deutsche Siege gemeldet wurden und die Russen wieder raus waren, mit 90,000 Gefangenen in den Händen der Sieger.

Jetzt bekommen wir dieselben russischen Siegesnachrichten aus Gallizien. Zimmer tote und gefangene Österreicher zu zehntausenden; eroberte Geschütze zu Hunderten; Österreicher, die laufen wie die Hasen; nicht nur Armeekorps vernichtet, sondern Armeen; offene Städte zu eroberten Festungen gestempelt. Und wieder der Floßsprung auf Berlin in nächster Aussicht.

Es sind erst drei Wochen her, seit die östpreussischen Nachrichten uns zeigten, was von der russischen offiziellen Kriegsberichterstattung zu halten ist. Zimmer hüßig der Reihe nach. Nach den Franzosen die Russen.

England wollte den Krieg.

Die englische Regierung ergreift sich in ihrem berühmten Weispruch in heuchlerischen Versicherungen, daß sie die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht habe, den Frieden zu erhalten, und daß nur die Verletzung der Neutralität Belgiens von Seiten Deutschlands sie veranlaßt habe, Deutschland den Krieg zu erklären. Das eine ist so unwahr wie das andere, 'Greit darüber der Milw. Germania-Herald; Sir Edward Grey's angebliche Bemühungen, den Ausbruch des großen Weltkrieges zu verhindern, waren nichts weiter als Spiegelschere, und die englische Kriegserklärung an Deutschland wäre auch dann erfolgt, wenn die Belgier nie eine deutsche Schenke zu sehen bekommen hätten. Die englischen Staatsmänner werden das natürlich nie zugeben. Aber das besorgt für sie eine namentlich im Süden Frankreichs weit verbreitete Zeitung, der 'Clarifier de Nice'. Dies Blatt, welches mit einer wirklich verblüffenden Offenherzigkeit aus der Schale plaudert, spielt zwar, soweit Frankreich in Betracht kommt, die getränkte Unschuld, allein mit Bezug auf England glaubt es sich nicht genieren zu brauchen, und konstatiert und Sir Edw. Grey dürften sich vor Entsetzen die Haare gestraußt haben, als sie die folgenden Ausführungen lesen mußten, die einfach darauf hinauslaufen, daß England den Krieg vorbereitet und gewollt habe:

„Schon heute können wir mit der größten Genauigkeit feststellen, daß die Geschichte politische Manöver, das von unserem Herzogsfreund England ausgeführt wurde, vollstän- gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgt und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschichte, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich führt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heer- mafflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Referen- zen nach der Parade ausgeschiff- wurden.“

Allerdings stimmt es nicht ganz, daß unser Herzogsfreund Eng- land seinen Rivalen zur See hinter sich geführt habe. In Berlin hat man damals sehr wohl gewußt, was man von der Flottenparade von Spithead zu halten habe. Aber dadurch verlieren die Feststellungen des französischen Blattes durchaus nicht an Interesse. Und sie brandmarken England von neuem als das perfide Albion.

— Extraktangaben am Sonntag abend erzählen in großen Ueberzählungen, die Deutschen seien vor Paris von den Franzosen und Briten geschlagen. Und wenn man sich die Nachricht bei Licht besah, so zeigte sie nur, daß die deutschen Truppen bereits die Verbindung der französischen Feldarmee mit Paris südlich der Marne durchschnitten haben und diese Armee immer weiter südlich nach der Schweiz zu drängen.

— Henry Claus bemerkt seinen wöchentlichen Finanzbericht mit Vorliebe zu Tiraden über den jetzigen Krieg. Der mißfällt ihm, wie den meisten anderen. Und seiner Ansicht nach gibt es ein sehr einfaches Mit- tel, ihn zu beenden. Jede der beteiligten Nationen soll sich hinstellen, nachdenken und beschließen, die Feindseligkeiten einzustellen und zu erklären, daß es weder Sieger noch Besiegte gebe. — Furchtbar einfach.

Gut gemeint, aber widersinnig.

Es sind gewiß sehr wohlgemeinte Reflexionen und Vorschläge, die sich in hiesigen Stundungen für den Friedensschluß zwischen den jetzt kampfenden Völkern Europas betätigen wollen. Aber es sind doch Sentimentalitäten, die jetzt keinerlei praktischen Nutzen haben können, solange nicht eine der kämpfenden Parteien absolut unfähig zur Fortsetzung des Widerstandes ist.

Tage sind die Vorbereitungen für diesen Krieg zu lange getroffen worden; dazu sind die leitenden Männer der Völker, und in Frankreich und Deutschland auch die Völker selber, zu sehr davon überzeugt, daß

sie um etwas kämpfen, was für ihr Land Lebensbedingung ist, und was sie von den Gegnern erzwingen müssen, die es den jetzigen Kriegslustigen noch nicht gewähren würden.

Wenn ein Krieg aus solchen Gründen, wie dieser, geführt wird, dann neigt er nicht zu Ende, bis der eine oder der andere Teil sein Ziel erreicht hat, oder alle Teile bis über den letzten Hauch von Mann und Pferd hin- aus erschöpft sind.

Von den Nationen zu erwarten, daß sie jetzt Frieden schließen, alles beim Alten lassen und sich die Hände schütteln mit den Worten: der Ehre ist Gönnte geblieben, das heißt dem doch die Hälfte der Völker beizuge- teilen wie ein „französisches Quert“, bei dem niemand verletzt wurde. Und glauben, daß Regierungen und Völker tausende von Menschenleben opfern, hunderttausende von Menschenleibern verstimmen, Milliarden opfern und verdrängen um rein gar nichts, und nachdem das geschehen ist, der Welt verkünden: Es handelte sich um nichts.

Von Paris nach Bordeaux.

Werkwürdig, wie die Sache geht, wie 1870. Sogar die Verlegung der Regierung nach Bordeaux wiederholt sich.

Allerdings etwas eher als damals. Darin scheinen die Franzosen doch schneller geworden zu sein als 1870. Und vielleicht etwas unmaßig schnell.

Dem die Einnahme von Paris ist wohl nicht das nächste Ziel der deutschen Strategie. Die Einwickelung der französisch-britischen Armee wird dem vorausgehen müssen. Und die Bewegungen, die die französi- schen Berichte als auf die Belagerung von Paris gerichtet sind, sind zweifellos zunächst nur auf Umgehen gerichtet und auf Abdrängen der Feldarmee Frankreichs von Paris berechnet. Der Kern der deutschen Armee schiebt sich weiter südlich, während die Truppen an der belagerten-französi- schen Grenzlinie nicht sehr stark vordringen, damit die Umgehungs-Armee Zeit hat, sich völlig heranzuschieben.

Erst nach dem Verschwinden dieser französischen Armee aus dem offenen Felde ist vermutlich die Einnahme von Paris vorzuziehen.

Aber daß die französische Regierung jetzt schon flüchtet, kann man kaum anders deuten, als daß sie mit dem Erfolge der deutschen Einwickel- lung der britisch-französischen Armee als mit etwas Unabwendbarem rechnet.

Deutschlands neue Geschütze und seine Flotte.

Die Briten werden nach dem Seesieg bei Helgoland etwas laut, d. h. ihre Presse. Stolz rufen sie, wenn Deutschlands Flotte nicht heraus- komme, würden sie hineingehen müssen, und Deutschlands Küsten bom- bardieren.

Wiel Auffälliges hat dieses Seesieg ja sicher gehabt. Besonders das, daß ein alter Auster wie die 'Ariadne', die in die Klasse der abge- legten 'Niobe' und 'Umbine' gehörte, im Frontdienst verwendet werden mußte. Und keine größeren Schiffe da waren, um in ein 8 Stunden dauerndes Gefecht einzugreifen. Man kann nicht annehmen, daß alle Großkampfschiffe in der Ostsee liegen, um gegen Rußland verwendet zu werden. Aber jedenfalls sind sie nicht bei Helgoland gewesen. Und Eng- land hat gewußt, daß sie nicht da waren, und die Gelegenheit benutzte.

Diese Nachricht kann es nur über Dänemark oder Skandinavien er- halten haben. Und sie muß sich auf Beobachtungen in der Ostsee, in Kiel und im Kieler Kanal gestützt haben, wo vermutlich viele der Groß- kampfschiffe und modernen Kreuzer gelegen haben.

Wenn die Nachrichten zutreffen, daß Krupp ein ganz neues Geschütz fertig gestellt hat, das erst zu Beginn des Krieges eingesetzt werden konnte und das alte in ungehöriger Weise übertrifft, so ist anzunehmen, daß es auch für die Marine eingeführt wird. Die Kaliber der britischen Flotte sind größer als die bisherigen größten der deutschen Flotte. Und sie scheinen weiter.

Offenbar hat Deutschland dies neue Geschütz geheim gehalten, um damit überraschend wirken zu können. Aber genug sind verrätig gewesen für Armee und Marine.

Der Gedanke liegt sehr nahe, daß die deutsche Flotte jetzt unarmiert worden ist, und noch wird, und damit die Minderheit der Geschütz-Ein- heiten ausgleichend werden soll, die Deutschland der britischen Flotte ent- gegenstellen kann.

Mit Geschützen, die weiter tragen als die feindlichen, ist jede Ueber- legenheit der Zahl auszugleichen und Englands Flotte niederzuringen. Sollte Deutschland sich diese Möglichkeit entgehen lassen?

Das Eingreifen der Türkei.

Wir haben Wichtigeres im Auge als einen Krieg mit Griechenland, soll der Vorkämpfer der Porte in Washington gefragt haben.

Man braucht dem, was Diplomaten über die Pläne ihres Landes vor dem Kriegsausbruch lagen, nicht allzugroßen Glauben beizumessen, um diese Aeußerung des Vorkämpfers doch für leuchtende Wahrheit zu halten. Was die Türkei mit Griechenland auszumachen hat, das bedarf jetzt keines Krieges zwischen beiden. Die schließliche Ordnung ihrer Differenzen er- folgt doch auf dem Kongreß nach dem großen Weltbrand und hängt von dem ab, was sich in Kämpfen in anderen Teilen der Welt zuträgt. Dort wird auch die Türkei auftreten.

Vorläufig ist ihr Hauptaugenmerk zweifellos auf Suez und Ägypten gerichtet. Und daraus erklärt sich wohl, daß berichtet wird, 100,000 Japaner würden eingeschiff, um nach Europa zu gehen und den Briten zu helfen, wie die Sifis.

Dieses 'Europa' wird jedenfalls Ägypten und das türkische Klein- asien sein. Wahrscheinlich zunächst das Letztere, um dort starke türkische Streitkräfte festzuhalten, die sonst auf Ägypten gerichtet sein würden.

— Dieser Stolz der britischen Berichterstattung darauf, daß ihre Truppen nicht zerprengt werden, sondern sich zusammen zurückdrängen lassen, ist merkwürdig, bei dem offensichtlichen Bestreben der deutschen Um- fassung, die französisch-britische Nord-Armee als Ganzes nach Westen und Süden zusammen zu halten und sie von dort kommenden deutschen Heeren zuzudrängen. Es ist e in Kesseltreiben, das die deutsche Armeel- eitung versucht. Kein Zerpfüttern in Teile, deren jeder dann einzeln gejagt werden müßte.

— Eine Londoner Depesche der 'News' bringt 20,000 Mecklen- burger um. Die beiden Mecklenburger stellen das Gren. Regt. 89, Jäger-Regt. 90, Jägerbataillon Nr. 14, Dragoner-Regt. 17 und 18, Feldartillerie-Regt. 60, Artillerie 9,000 Mann. Dazu ihre Landwehrfor- mationen, die aber keinesfalls alle im Felde sind. Man sieht aus dem Botenstand, was die britischen Meldungen von deutschen Verlusten bedeuten.

— Die Berichte über die Größe der russischen Siege und der bei Lemberg gemachten Beute sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, weil schon vier oder fünf Tage vor dem Vordringen der Russen aus Wien mitgeteilt wurde, Lemberg werde geräumt werden, und man, da dies geplant war, jedenfalls auch keine ungeheuren Kriegsvorräte dort auf- zuheben oder verlassen hat. Amentlich nicht, da Lemberg keine Festung war, sondern nur eine alte Zitadelle besaß.

Die große Stunde.

Von Hermann Sudermann.

Wie aufliegend dich lieben, Vater im Himmel. Wie beschneit uns auch überstürmen, Der katernachtliche Schwarm des Lebens, Insektische Schreckel es nicht, Und gittern noch nach einem Jahrhundert, Solten Oten und Welten sich heimlich erzählen, Mit welchen Dienen der Teufel sich wehrte, Da ihm ein Weltteil, in dich verbrüht, Verhängnis und Krim zu Schmalern genügt.

Das Reich sie sollen lassen haben Auf seiner wahren Erde. Trauf los auf alle, die uns nahen Und unsern heiligen Herde!

Was euer Schicksal einst gebar In Ehen oder in Schande, Ihr Mutter, nun geht zum Klau Und weicht es dem Vaterlande.

Die Wärme, die hoffendes Blut Schlicht auf ergrübende Wangen, Bringt nun der Heimat zurück, Was ihr juchend von ihr empfangen.

Die Frauen in Zwisch und in Seiden, Nun gebt den Göttern dar! Macht ihm die Kinder zum Scheiden Und löstet und segnet ihn ein!

Wie alle werdet ja liegen Schicksal wohl manche Nacht Und räumen von nahenden Siegen, Und was euer Felde vollbracht—

Und träumen von Vorbeer und Wort, Was er einst wiederkehrte, Und er, der Herr ist und Hirte, Ihn euch aufs neue besahret.

Und sank er auf herblicher Feide Und sah er tief in den Tod, So fand er um Deutschlands Freide, So hat er um Deutschlands Not. —

Dann löstet sie das Reich wohl haben Mit keiner durchstürzten Erde Und werden uns nie und nie mehr nahen An unsern heiligen Herde.

Berlin, den 8. August 1914.

Debacle.

Ein Korrespondent des Londoner 'Chronicle' in Rouen berichtet seinen Blatt, die Regierung Frankreichs überlege, ob sie zur Vermeidung weitgehender Zerstörung nicht Paris den deutschen Truppen ohne Be- schließung übergeben solle.

Kriegsgerüchte. Aber Gerüchte spiegeln die Stimmung wieder, und den Eindruck, den die Feinde auf die eigene Arme gemacht haben.

Hier haben wir die Auffassung von dem Werte selbst der größten Festung der Welt, wenn sie nicht mehr als Stützpunkt für die Heere im Felde in deren Offenstbewegung benutzt werden kann. Das Paris Logu nicht mehr wert dienen können, ist offenbar die französische Auf- fassung. Und die beruht auf der Ueberzeugung, daß der französische Lute- Pillerg immer mehr von Paris abgedrängt und zwischen den deutschen Heeren nördlich von Metz der Befangennahme entgegengeführt wird, wenn ihm nicht noch ein Ausweichen nach Südwesten gelingt.

Die Wertlosigkeit der Festungen wird zudem dadurch noch größer, daß ihre Schutzbauten und Werke auf die Wirkung einer Artillerie be- rechnet sind, die von den deutschen Geschützen wesentlich übertrifft wird. So läßt sich als gewiß annehmen, daß die französische Nordarmee in den Festungen vor Paris keine Zuflucht finden, und der Fortschritt von Paris nach sehr kurzer Beschließung von drei oder vier sich bedenden Forts eine beartige Lücke zeigen würde, daß Paris von der Stelle aus offen liegen würde.

Wird nicht die Verteidigung von Paris das abwarten, denn das widerstandslose Aufgeben der Hauptstadt würde doch das Wort 'Ver- rat' wieder auf die Lippen der Massen bringen — und die Revolution, die Commune, das Debacle.

Die Ueberschätzung der Lüge im Krieg.

Preußen mußte Deutschland lehren, wie man Krieg führt. Gute Nachbarn, und löse, haben etwas davon gelernt. Aber in vielem sind sie noch außerordentlich rückständig geblieben. So, in der Idee, daß Länder, die nicht in den Krieg hineingezogen werden wollen, — jedenfalls nicht, ehe sie wissen, wohin der Sieg sich neigen werde — durch erkundene Siegesbefehle zur Beteiligung auf ihrer Seite veranlaßt werden können.

Daß in England diese Idee bestanden hat, wird in ganz auf- fälliger Weise klar, eriens durch die Vorkämpfer, die von Seiten der Re- gierung des Londoner 'Times' für wahrheitsgemäße Berichte gemacht worden sind, zweitens aber auch durch Angriffe auf die Regierung, daß sie den italienischen Korrespondenten in London nicht vor allen anderen den Telegraphen, das Kabel und die drahtlose Stationen zur Verfügung stelle, damit sie Italien mit britisch gefärbten Berichten überschwemmen könnten, und einen Eindruck machen, der nicht wieder zu verschönen sei.

Wenn der Krieg darüber sein wird, dann werden die Briten gelernt haben, daß erkundene Siegesberichte und erdichtete Anschuldigungen doch schließlich keinen Krieg entscheiden.

Deutschland und das ihm verbündete Oesterreich-Ungarn wissen das schon lange.

— Berlin meldet amtlich den vollständigen Sieg über die Heere der Franzosen, Belgier und Briten. Eine Pariser Depesche sagt main: 'Bis ein Viertel nach 11 Uhr vorm. ist hier noch nichts Ähnliches über die Fortschritte im Kriege bekannt geworden.' Wahrscheinlich, weil die Deutschen zu ermattet waren, um etwas zu unternehmen.

— Na aber feierlichen Reichstags-Eröffnung im Berliner Schlosse, und nachdem alle Parteiführer, auch der Sozialdemokrat Haase, dem Kaiser mit Gaudschlag gelobt hatten, treu zu ihm stehen zu wollen, durch Tid und Dünn, durch Not und Tod; schloß der Kaiser, nach Verleihen Berliner Zeitungen, die Feier mit den Worten: 'Auch nun — wollen wir sie verdrängen!' Der Mantel der Majestät war abgehüllt und ein all- gemeines Empfinden sehr natürlich ausgedrückt.

Durch Minen zerstört.

Dampfer 'Muno' auf der Fahrt nach Archangel.

Angesichts achtzig ertrunken.

London, 6. Sept. Aus Hull, Eng- land, ging heute der 'Central News' eine Depesche zu, in der gesagt wird, daß der Dampfer 'Muno' von der Wilson-Linie in der Nordsee auf eine Mine stieß und zerstört wurde. Der Dampfer fuhr gestern mit 600 Pas- sagieren, unter denen sich viele russi- sche Emigranten befanden, von Hull nach Archangel ab. Nach den letzten Nachrichten sind die meisten von den- nen, die sich an Bord befanden ge- rettet worden. Zweihundert wurden nach Grimby gebracht, und der Kap- itän des Dampfers, der diese dort- hin brachte, meldete, daß nicht mehr als etwa achtzig Personen bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt ha- ben.

London, 6. Sept. Die Ueberle- benden des untergegangenen Damp- fers 'Muno' wurden in den meisten Fällen von Schlepptreibern geret- tet. Die genaue Zahl der Ertran- kenen ist noch nicht festgestellt wor- den.

Washington, 6. Sept. Das Aus- wärtige Amt Großbritanniens hat der hiesigen britischen Botschaft ge- meldet, daß bis jetzt die folgenden neutralen Kaufschiffe durch Min- nen, die von Deutschen gelegt wor- den, zerstört worden sind: fünf holl- andische, zwei holländische, ein norwe- gisches und ein schwedisches Schiff. Auch Menschenleben sind nach der Meldung bei diesen Katastrophen ver- loren gegangen.

Man unterfüge die deutsche Pres- se, indem man zu ihrer Verber- lung beiträgt.

Orpheum Phone Douglas 404

Erstklassiges Baudeville. Diese Woche: 'Wronged from the Start', Lameo Kajima, Ochia, Corbett, Sheppard & Donovan, Kaufmann Pros., Britt Hood, Eugene Trio und 'The Orpheum Trav- el Reel'.

Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntag): Gallerie 10c; beste Sige 25c.—Abends 10c, 25c, 50c und 75c.

William Sternberg Deutscher Advokat

Stromer 101-104 Omaha Omaha, Nebraska Tel. Doug. 661